

# Wohl und Nutzen privater Forschung

Die Aufregung in der Scientific Community war groß, als der Spitzenmathematiker Neil Turok von Cambridge zum privaten Perimeter Institute nach Kanada wechselte. Will sich Europa keine Privatforschung leisten?

Die kürzliche Berufung Neil Turoks zum Direktor der angesehenen kanadischen Forschungseinrichtung Perimeter Institute löste in der wissenschaftlichen Gemeinschaft der Europäischen Union und auch unter Politikern einen ziemlichen Schock aus.

Der Spitzenmathematiker und Kosmologe, der bisher den Lehrstuhl für Mathematische Physik in Cambridge innehatte und gemeinsam mit Stephen Hawking revolutionäre Theorien über das Universum entwarf, hielt auch mit der Begründung seiner Entscheidung nicht hinter dem Berg: Seiner Empfindung nach sei die Labour-Regierung in Großbritannien außerstande, eine ordentliche Wissenschaftspolitik zu betreiben und oder Fonds in ausreichendem Maße dafür zur Verfügung zu stellen.

„Mit der Zeit ist es klar geworden, dass die britische Politik sehr wenig davon versteht, wie Wissenschaft funktioniert und welchen Wert sie für das Land und seine Wirtschaft hat“, zürnte Turok, als er im Mai den Vertrag mit Perimeter-Gründer und Finanzier Mike Lazaridis unterschrieb, der auch Gründer und Miteigentümer des innovativen Handy-Herstellers Research in Motion (Blackberry) ist.

Seine Kollegen seien „derart niedergeschlagen von der exzessiven Bürokratie, von der

Lehre und der Jagd nach Stipendien, dass es immer schwieriger wird, gute Forschung zu betreiben“, beschwerte sich Turok und fügte hinzu, dass es ihn am meisten enttäuschte, dass die britische Regierung die Finanzierung eines Instituts für Theoretische Physik zu Ehren von Stephen Hawking ablehnte.

## Konkreter Nutzen

In gewisser Weise stehen Turok und die Labour-Regierung in einem Konflikt, der beispielgebend für das unausgeglichene Verhältnis zwischen staatlich geförderter Grundlagenforschung und ihrem „Nutzen“ für Gesellschaft und Wirtschaft ist.

„Meine Kollegen sind derart niedergeschlagen von der exzessiven Bürokratie.“

NEIL TUROK,  
MATHEMATIKER UND  
KOSMOLOGE

Über die Praktikabilität der Erforschung des Universums und die daraus abgeleiteten Theorien braucht man seit Einstein nicht mehr zu diskutieren, aber wo soll der Staat die Grenze zwischen dem ziehen, was sich die Gesellschaft an Grundlagenforschung leisten kann, und zwischen dem, was ein Land



Das kanadische Perimeter Institute für theoretische Physik in Waterloo, Ontario, zählt zu den Spitzenstandorten für Grundlagenforschung weltweit. Foto: Wikimedia Commons/Qviri

vielleicht aufwenden müsste, um Spitzenforscher zu kreieren, deren wissenschaftliche Ergebnisse einmal vielleicht ein Vielfaches der Forschungsinvestitionen wieder einspielen?

Private Förderer von Spitzenforschung wie Lazaridis tun sich hier natürlich leichter, zumal in Nordamerika eine „ethische“ Diskussion von privat finanzierter Forschung versus öffentlicher Wissenschaft an staatlichen Unis kaum existiert.

Das kann zu löblichen und angesehenen Einrichtungen wie dem Perimeter Institute führen, andererseits aber auch dazu, dass etwa in den USA das Militär zum größten staatlichen Forschungsgeldgeber zählt und dort auch hierzulande wohl als „Modelforschungen“ antizipierte Projekte wie die Erforschung von Delfinlauten möglich sind – für den späteren militärischen Einsatz natürlich.

## Unvergleichbare Freiheiten

Das Perimeter Institute mit seiner kühlen, kühlen Architektur im idyllischen Waterloo, im US-Bundesstaat Ontario,

verfolgt als Privatuni natürlich auch kommerzielle Interessen, indem relativ hohe Studiengebühren verlangt werden und damit der Geist der Elitenbildung für wohlhabende Schichten die modernen Gemäuer durchweht. Die Freiheit, die die Forscher dort genießen, ist aber mit jenen an staatlichen Unis kaum zu vergleichen.

Der Vergleich mit den Massenunis und dem Output der heimischen Denkfabriken fällt daher traurig aus. Das Schlagwort „Drittmittelfinanzierung“ ist hierzulande immer noch ein rotes Tuch für einen Teil des akademischen Establishments, teilweise durchaus wohlbegründet, teilweise aber auch vielfach nicht mehr zeitgemäß.

## „Frank-Stronach-Uni“

Auf der anderen Seite stellen Initiativen für private Universitäten in Österreich auch nicht gerade leuchtende Beispiele dafür dar, wie man es anders machen könnte. Es gibt ohnedies nur eine Handvoll davon, unter denen die herausragendsten Vertreter die Webster University in Wien und die

Paracelsus Privatuniversität in Salzburg sind. Aufgrund österreichischer Traditionen unter dem Siebziger-Jahre Postulat „Bildung für alle“ – ein gesellschaftspolitisch zweifelsfrei richtiger Ansatz, der aber auch funktional umgesetzt werden müsste – wäre eine privat gesponserte Wissenschaftsszene wahrscheinlich keine leicht realisierbare Sache.

„Die britische Politik versteht sehr wenig davon, wie Wissenschaft funktioniert.“

NEIL TUROK,  
MATHEMATIKER UND  
KOSMOLOGE

Wohl kaum hätte eine „Frank-Stronach-Uni“, eine „Richard-Lugner-Akademie“ oder ein „Karl-Wlaschek-Management-Lehrstuhl“ dieselbe Akzeptanz wie ein Perimeter Institute. Da bleiben uns doch eher überfüllte Hörsäle erhalten.

Arno Maierbrugger

**techno: logisch gründen**

Wir finanzieren Ihre Idee  
tecnet verhilft Ihren Forschungsergebnissen zum Durchbruch mit

- Patent- und Technologieverwertung,
- Gründerunterstützung,
- Venture Capital.

**tecnet capital**

www.tecnet.co.at

**N** Wir haben noch viel vor.